



Kontinuität im Wandel

Die Gedenkstätte Ravensbrück in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Teil 2

von Sigrüd Jacobei

2. Zur Geschichte der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Die Gedenkstätte Ravensbrück hat eine 43jährige Geschichte. Am Ufer des Schwestsees gelegen, wurde sie am 12. September 1959 als "Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück" eingeweiht. Das "Buchenwaldkollektiv" hatte die Gestaltung geplant, die, nach dreijähriger Bauzeit realisiert, auch heute noch ein eindrucksvolles Denkmal und insbesondere Mahnmal ist. Es ist immer wieder beeindruckend, welche Sensibilität und welches Verständnis diese Anlage widerspiegelt: mit dem grossen Rosenbeet an der Lagermauer über einem langen Massengrab, mit der namentlichen Kennzeichnung der über 20 Länder, aus denen die Frauen hierher nach Ravensbrück verschleppt wurden, mit dem Krematorium, der ihm gegenüberstehenden

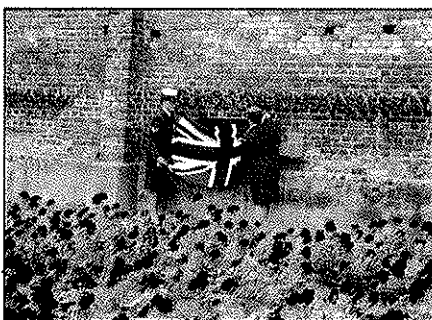


Foto: Sigrüd Jacobei

Cremer-Plastik mit der großen Fläche des ruhenden Grün, die beinahe an den See heranreicht, in den das eigentliche Mahnmal von Ravensbrück hineinragt: "Die Tragende" von Will Lammert, die, selbst erschöpft, eine Mitgefangene auf den Armen hält. Eingestimmt werden die Besucherinnen und Besucher in dem großen, offenen "Gedenkraum" mit Worten von Anna Seg-

hers, eingemeißelt in ein Stück Mauer am See:

"Sie sind unser aller Mütter und Schwestern. Ihr könntet heute weder frei lernen noch spielen, ja, ihr wäret vielleicht gar nicht geboren, wenn solche Frauen nicht ihre zarten, schwächtigen Körper wie stählerne Schutzschilde durch die ganze Zeit des faschistischen Terrors vor euch und eure Zukunft gestellt hätten."

Diese Anlage von Ravensbrück verdient es, so unverändert zu bleiben. Sie widerspiegelt einen Teil düsterster Frauengeschichte. Sie erregt Gedenken und Mahnen und nicht zuletzt eine unruhig machende Befindlichkeit angesichts der neonazistischen Exzesse, von denen auch die Gedenkstätte Ravensbrück nicht verschont wurde und verschont wird.

Zum Gedenkstättenareal zählt von Beginn an der Zellenbau und seit 1982 das Gebäude der ehemaligen SS-Kommandantur, ein moderner Funktionsbau zur Verwaltung des Terrors. Hier wurde 1984 das "Museum des antifaschistischen Widerstandskampfes" - so der Titel der gezeigten Ausstellung auf etwa 700 m² - eröffnet, nach dem die Sowjettruppen das Gebäude geräumt hatten. Diese Ausstellung ist am 6. Februar 1993 geschlossen und nach gründlicher fotografischer und filmischer Dokumentation abgebaut worden. Eine Auseinandersetzung mit dieser Exposition, die nicht von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte konzipiert und erarbeitet, sondern vom ZK der SED in Auftrag gegeben wurde, ist für 1994 als Publikation vorgesehen.

Der original erhaltene Zellenbau, der nunmehr einem internationalen Museum gleicht, ist innerhalb des Gedenkstätten-

komplexes von besonderer Bedeutung. Seit dem Beginn der 1980er Jahre wurde hier die Konzeption verfolgt, den inhaftierten Frauen aus allen in Ravensbrück vertretenen Ländern die Möglichkeit zur Einrichtung eines eigenen Gedenkraumes zu geben. Seitdem sind mehr als 20 Gedenkräume selbständig oder mit Unterstützung der Gedenkstätte gestaltet worden. - Nach 1989 sind ein Gedenkraum für die Ermordeten und Verfolgten des 20. Juli 1944 sowie für Jüdinnen in Ravensbrück eröffnet worden. Weitere Räume sind geplant.

Zudem bot sich und bietet sich der Zellenbau selbst immer wieder als eindrucksvoller Gedenkraum und für entsprechende öffentliche Veranstaltungen an.

3. Zum jüngsten Teil der Geschichte der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück - die bisherige Arbeit seit Dezember 1992

- A. Forschungen
- B. Sammlungen
- C. Ausstellungen
- D. Veröffentlichungen
- E. Neue Veranstaltungsformen
- F. Kontakte

Forschungen

Dieser so wichtige Bereich gehört in Ravensbrück leider zu den in den letzten Jahrzehnten am stiefmütterlich behandelten. Nicht nur die Ausstellung von 1984 legte für nicht geleistete Forschung ein bedröhtes Zeugnis ab. Es gibt im Forschungsbereich Versäumnisse, die schwerer lasten als manches andere apostrophierte Erbe.

Dabei sollten wir uns davor hüten, diese Tatsache schlechthin als ein DDR-Erbe, genauer als ein Gedenkstätten-Erbe abzutun. Die Gedenkstätte Buchenwald liefert den Gegenbeweis; hier wurde jahrzehnte-



lang systematisch gesammelt, archiviert und geforscht und vor allem publiziert. Das hatte vornehmlich etwas mit Strukturen und Persönlichkeiten zu tun. Auch in Ravensbrück gab es in den frühen Jahren gute Ansätze, personenbezogen z. B. auf Erika Buchmann, die dann irgendwann - vielleicht ob ihrer zu großen Aktivitäten - in Unnade fiel, bei wem auch immer. Eine vergebene Magisterarbeit wird dies sicher demnächst zutage fördern.

Für manche Komplexe gibt es nicht einmal Forschungsansätze. Die Entschuldigung, die SS habe alle Akten vor dem Verlassen des KZ vernichtet, hat zu lange nicht erbrachten Forschungsergebnissen Vorschub geleistet. Das betrifft u. a. die Entstehung von Ravensbrück, das Baugeschehen bis zur Fertigstellung, das geplante, mit der Mauer "umfriedete", mit diversen Funktionsgebäuden besetzte originäre Lagergelände; dabei das Männerlager im Frauen-KZ und das Jugend-KZ unmittelbar daneben, dessen Geschichte erst in jüngster Zeit verdienstvoll dar- und ausgestellt wurde. Das betrifft ebenso die Arbeiten für Siemens sowie die zahlreichen Nebenlager von Ravensbrück.

Es gibt zu viele weiße Flecken. Wo setzen wir die Schwerpunkte? Der Forschungsschwerpunkt in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück ist 1993 die Arbeit mit den "Ravensbrückerinnen" selbst. Das sind Begegnungen, Gespräche, Befragungen, Tonbandprotokolle, Videoaufnahmen - kurzum: das ist "Spurensuche" (einen ausstellungsbegleitenden Film haben wir so genannt).

Dort, wo niemand weiß, was dort war, wann es so war, sind uns die Erinnerungen der Frauen nützlich. Für sie selbst ist dieses "Sich-Erinnern-Müssen" Schwerstarbeit. In fast allen Fällen handelt es sich doch um das erste Wieder-Betreten des verfluchten Bodens nach 50 Jahren.

Dabei gehört zum Grundkonzept der Gedenkstätte, "Ravensbrückerinnen" zu hören, die mit unterschiedlichsten Haftgründen ins Lager gekommen waren. Hier wird es keine Privilegien mehr geben. Unsere Gedenkstätte fühlt sich a l l e n "Frauen von Ra-

vensbrück" gleichermaßen verpflichtet, der "Politischen" ebenso wie der "Bibelforscherin", der vermeintlich "Asozialen" u. a.

Wiederum ein Schwerpunkt der mündlichen Geschichte ist für uns zunächst das Thema "Arbeit". Die Frauen vermögen sich mit geradezu fotografischem Gedächtnis ihrer Arbeitssituationen zu erinnern, sie mit ihrer Körpersprache zu beschreiben, wie der o. g. Film beispielhaft zeigt.

Kamera und Ton halten fest.

Die Begegnung, das Gespräch in der vertrauten Wohnung bringen oftmals unbekannte Dinge zutage, Dokumente und Objekte zum schweren Leben in Ravensbrück.

Es liegt uns sehr daran, nicht nur mit deutschen Frauen zu arbeiten. Auch hier sind Anfänge gemacht: beispielsweise Gespräche, Videoaufnahmen in Warschau mit einigen jener polnischen Frauen, an denen deutsche Ärzte grausame medizinische Versuche ausgeführt haben - "Versuchskaninchen" nannte man sie. "Kaninchen" nennen sie sich selbst noch heute.

Sammlungen

Sie sind bekanntlich die Schatzkammer eines jeden Museums, und in diesem Sinne ist die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück auch ein Museum. Die Sammlungen von Ravensbrück - archivalische Quellen, Sachzeugen bzw. Objekte, Bildquellen und die Bibliothek - sind ein ganz besonderes Gut zu einem der düstersten Kapitel von

Frauengeschichte in Deutschland. Einzelschicksale, die als Nachlässe Lebender oder Toter übergeben wurden - 3 dabei allein in den letzten Monaten - sind Frauenleben. Es ist immer erstaunlich, welche Zeugnisse dieser Leben bei den Frauen selbst aufbewahrt worden sind, daß sie sich aber mitunter jetzt zur Unterstützung der Gedenkstättenarbeit davon trennen.

Ebenso überraschend war die Tatsache, Dokumente, Fotos, Objekte zur KZ-Zeit im Ort Fürstenberg noch aufspüren zu können. Das Ergebnis: drei gut erhaltene Nähmaschinen aus einer Schneiderei, die Frauenhäftlinge beschäftigte; Fotos aus einem privaten Album zum Aufbau des Lagers; Briefe ehemaliger Häftlinge an Fürstenberger Bürger, geschrieben unmittelbar nach der Ankunft in der Heimat u. a. m. Weiteren Hinweisen zur Ergänzung der Sammlung gehen wir nach. Fürstenberger sind nunmehr auch zu Gesprächen bereit.

Die Ravensbrücker Sammlungen sind zur Zeit weder fach- noch sachgerecht deponiert. Ein Ausdruck für die Vernachlässigung des Innenlebens gegenüber dem Aussehen der Gedenkstätte in den vergangenen Jahrzehnten. Das wird sich ändern, hier ist Geduld fehl am Platze. Rekonstruktions- und Sicherheitsmaßnahmen werden derzeit vorbereitet.

Ausstellungen

Am 23. Mai 1993 eröffneten wir die erste neue Ausstellung mit dem Titel "Ravens-



Eröffnung der Ausstellung am 23. Mai 1993. Foto Heuschickel



brück. Topographie und Geschichte des Frauen-KZ". Über 300 Gäste waren an jenem Sonntag in die Mahn- und Gedenkstätte gekommen. Die archivalischen Vorleistungen, nach 1991 zur Entstehung des Frauen-KZ, führten zu dem Entschluß, bis zum Mai 1993 eine Exposition zu erarbeiten. In einer Sitzung der Ausstellungsgruppe, bestehend aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte, einigten wir uns über diese Schritte: Abbau der "alten" Ausstellung nach gründlicher Dokumentation; Erarbeitung der neuen Exposition mit Aufgabenverteilung für jeden einzelnen; regelmäßige Arbeitstreffen mit dem Gestalter von außerhalb.

Seit dem 23. Mai nimmt nun diese Ausstellung etwa 360 m² Fläche ein, das ist die Hälfte der alten Ausstellungsfläche im ehemaligen Kommandanturgebäude. Schwerpunkte der Exposition sind die Entstehung von Ravensbrück als größtes Frauen-KZ in Nazideutschland, ist die Belegung, wie sie sich mit den sog. Stärkemeldungen nachweisen läßt; ist der Alltag mit seinen Zeugnissen (Briefen, Zeitungen, Kleidung, Basteleien u. a. m.), und das ist die Arbeit; bürokratisch registriert und dokumentiert mit Arbeitseinsatz- bzw. Arbeitsdienstzetteln bis zur "Vernichtung durch Arbeit" - bezeugt durch Urnenmarken polnischer Häftlingsfrauen vom Friedhof in Fürstenberg; es wird ebenso - wenn auch mit spärlichen Quellen, aber doch eindrucksvollen Sachzeugen - auf die Ravensbrücker Nebenlager verwiesen und nicht zuletzt auf die Arbeit für Siemens in Ravensbrück.

8 Lesemappen auf schwarzen Tischen beinhalten Dokumentationen und Darstellungen zu Themen, die die Ausstellung nur anreißen kann. All diese Themen können und sollen sich nach und nach als Ausstellungen verselbständigen bzw. als Publikationen erscheinen:

- Medizin und medizinische Experimente in Ravensbrück
- Schwangerschaften, Geburten und Kinder in Ravensbrück,
- Frauen aus Ravensbrück in Bordellen von Männer-Konzentrationslagern
- Die Ravensbrückprozesse in Hamburg,

- Zur Befreiung des Frauen-KZ Ravensbrück, bis 1992,
- Bibliographie zum Frauen-KZ Ravensbrück,
- 10 Briefe aus den GUS-Staaten (als eine Auswahl aus den beinahe täglich eingehenden Wünschen nach Haftbestätigung).

Die Ausstellung stand von Beginn an unter der Prämisse, ein erstes Angebot für die Neukonzeption zu unterbreiten, dabei den Rundgang weder belehrend, schon gar nicht interpretierend zu begleiten. Wir wollten bewußt den Besucherinnen und Besuchern nicht die Anstrengung abnehmen, aus dem Angeboten etwas zum Frauen-KZ zu erfahren, etwas Neues für sie aufzunehmen. Es lag uns daran, das Interesse, die Neugier, ja Anziehungskraft des Ausgestellten zu wecken, aber auch zu unterstützen, d. h. das Hinsehen und Lesen freundlich zu gestalten: Alle Dokumente und Schriftzüge sind auf ein lesefreundliches Maß vergrößert. Dennoch ist die Exposition nicht ausschließlich Dokumentation. Sie versteht sich als eine Ausstellung zur Geschichte des KZ Ravensbrück, die dem Publikum auch mit Objekten näher gebracht werden soll. Der Versuch einer Annäherung an die historischen Verhältnisse ist mit Hilfe von Gegenständen unternommen worden. Mehr ist mit einigen kleinen zerbrechlichen Basteleien, die Geschenke, auch Erinnerungsstücke waren, mit dem Teddy eines erschlagenen Zigeunerjungen, kleinen Büchlein mit Zeichnungen zur Situation zum "Alltag" in Ravensbrück nicht zu leisten. Mit diesen Zeugnissen, die im üblichen Sinne nichts Spektakuläres bieten, soll gleichzeitig ein Teil der "Schätze" der Gedenkstätte vorgestellt werden, Schätze, die Frauen-Leben, Frauen-Arbeit bezeugen, auch wenn sie nur eine Frau, ein Kind in Ravensbrück gehörten. Es ist zugleich der Versuch, dem Bemühen um Individualisierung Ausdruck zu geben, als Gegenpol zur praktizierten Auslösung von Identität jeder Einzelnen durch die SS. Cornelia Brink hat es in ihrer Magisterarbeit 1989 so formuliert:

"Gedenkstättenausstellungen wollen den Opfern von Verfolgung und Vernichtung ihren Namen zurückgeben. Das geschieht

durch Individualisierung, das heißt, einzelne Menschen aus der kaum vorstellbaren Zahl der Verfolgten und Ermordeten hervortreten zu lassen..."³

Dieses Bemühen um Individualisierung gab den Ausschlag dafür, in der nächsten Exposition, die die zweite Hälfte der oberen Etage des ehemaligen Kommandanturgebäudes einnehmen wird, unter dem Titel "Ravensbrückerinnen" Biographien von Frauen vorzustellen, die aus dem In- und Ausland nach Ravensbrück in "Schutzhaft" geschickt wurden.

Dies gilt für die Ausstellung - "Ravensbrück Topographie..." - auch in bezug auf die Texte. Alle Hinweise auf die so verschiedenen Arbeitseinsätze in Ravensbrück sind authentische Aussagen von dort einst tätigen Frauen; an den Webstühlen, den Nähmaschinen, in den Siemensbaracken und anderswo.

Zwei Zeichnungen einer französischen Ravensbrückerin machen in der Ausstellung auf das Besondere dieses Konzentrationslagers aufmerksam:

Dargestellt ist zum einen die Ankunft einer Gruppe gutgekleideter Französischen im Lager und zum anderen deren unmenschliche Verwandlung nach zwei Stunden Aufenthalt in Ravensbrück - der äußere Verlust des Frauseins: nämlich die gleiche Gruppe von Frauen, kahlgeschoren und angetreten in Häftlingskleidern!

Den konzeptionellen Abschluß der Exposition bildet der einzige größere Text zur Ausstellung, der am Ende, neben einem Großfoto mit aus dem KZ befreiten Frauen, eine ganze Wand einnimmt und in englisch, französisch, deutsch auf unsere künftigen Vorhaben ausdrücklich hinweisen möchte. Es heißt da:

"Diese Ausstellung an ihrem historisch besonderen Ort... ist ein Forschungsergebnis

³ Cornelia Brink, Visualisierte Geschichte. Zu Ausstellungen an Orten nationalsozialistischer Konzentrationslager, Magisterarbeit, Freiburg 1989, S. 89



von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Sie soll ein erster Baustein zur Neugestaltung im Rahmen der 'Stiftung Brandenburgische Gedenkstätte' sein.

Neugestaltung bedeutet hier vor allem Konzentration auf die Geschichte und das Geschehen an diesem Ort mit schriftlichen und mündlichen Quellen. Wichtigste Informationen sind uns die Ravensbrückerinnen selbst.

Wir möchten mit ihnen, der einheimischen Bevölkerung und allen Interessierten aus nah und fern auf der Basis dieser Ausstellung die Neugestaltung diskutieren, zur unterstützenden Mitarbeiter anregen, um so gemeinsam an einer Aufarbeitung deutscher Geschichte zu wirken.

Es ist Aufgabe dieser Mahn- und Gedenkstätte, das mit dem Abzug der GUS-Truppen freiwerdende einstige KZ-Gelände... zu sanieren und zu gestalten.

Zum 50. Jahrestag der Befreiung des Lagers durch die Rote Armee, am 28. April 1995, soll ein erster Abschnitt begehbar sein. Auf die dafür notwendige Vielfalt der Forschungen will diese Ausstellung hinweisen."

Die unzureichende Forschungstätigkeit der vergangenen Jahrzehnte in der Gedenkstätte Ravensbrück schlägt sich in der geringen Zahl von wissenschaftlichen Veröffentlichungen nieder. Angesichts der zahlreichen weißen Flecken auf dem Gebiet der Forschung wäre es allzu verfrüht, jetzt schon an eine Monographie über das Frauen-KZ zu denken. Wichtiger Baustein dazu wird aber zunächst ein geplanter Dokumentenband sein, an dem derzeit gearbeitet wird. Weitere Quelleneditionen werden folgen.

Darüber hinaus wird mit der Herausgabe der Autobiographie von Dr. Rita Sprengel (sie war ab August 1942 in Ravensbrück) mit dem Titel "Der rote Faden" (Ende 1993) die Möglichkeit eröffnet, weitere Biographien von "Ravensbrückerinnen" in den nächsten Jahren folgen zu lassen.

Neue Veranstaltungsformen

Hierunter verstehen wir angemessene Formen des Gedenkens und Mahnens auf

dem Gelände der Gedenkstätte, an unterschiedlichen Plätzen und Räumen.

So fand am 30. März 1993 im Zellenbau (1992 zum ersten Mal) ein katholischer Gottesdienst zu Ehren der französischen Ordensschwester Elisabeth Rivet statt, die sich am 30. März 1945 in Ravensbrück für eine Mutter mit Kindern geopfert hat.

Am 28. April begingen wir einen stillen 48. Jahrestag der Befreiung des Lagers. Hanka Houskova, eine "Ravensbrückerin" aus Prag, las den von ihr verfaßten "Monolog", eine Rückschau auf die Zeit damals in Ravensbrück.

Am 10. Juni gedachten Teilnehmer des britischen und französischen Widerstands gegen die Nazi Herrschaft ihrer in Ravensbrück ermordeten Kameradinnen.



30. März 1993. Katholischer Gottesdienst zum Gedenken an die französische Ordensschwester Elisabeth Rivet. Foto: Mahler

Am 4. Juli begannen wir mit einem ersten Gedenksingen, gestaltet von Mitgliedern der Berliner Domkantorei.

Am 11. September fand das zweite Gedenksingen mit dem Chor der Berliner Hedwigs-Kathedrale im Zellenbau statt; eine Form des Gedenkens, die in jedem Jahr Fortsetzung finden soll.

Kontakte

Mit den Gedenkveranstaltungen soll unser Bemühen unterstützt werden, Bürgerinnen und Bürger von Fürstenberg und der näheren Umgebung in die Gedenkstättenarbeit einzubeziehen. Immer wieder werden wir

von Journalisten nach dem Verhältnis zur Fürstenberger Bevölkerung gefragt. Gute Verbindungen haben wir mit dem Amtsdirektor, dem evangelischen und katholischen Pfarrer, dem Stadtarchivar, den Schuldirektoren und mit einigen Bürgerinnen und Bürgern.

Anfangs zögerlich, jetzt mehr und mehr gibt es Hinweise aus der Bevölkerung auf Exponate, Dokumente, auf Baracken vom ehemaligen KZ-Gelände, vor allem aber auf Gewährspersonen, die über Kenntnisse der Zeit vor und nach 1945 verfügen. Bei solchen Begegnungen wird immer wieder das Versäumnis offenbar, die Chance, in Fürstenberg zur KZ-Geschichte fündig zu werden, jahrzehntelang vertan zu haben. In diesem Zusammenhang soll nicht uner-

wähnt bleiben, daß es inzwischen auch erste Begegnungen zwischen älteren Fürstenbergern und ehemaligen "Ravensbrückerinnen" gegeben hat, die fortgesetzt werden. Außerordentlich wichtig ist uns, neben den selbstverständlichen Kontakten zu anderen Gedenkstätten, die Zusammenarbeit mit Universitäten und Hochschulen. Ein erster Schritt auf diesem Wege waren die Praktika von 3 Studentinnen aus Berliner Universitäten im Frühjahr diesen Jahres in Ravensbrück. Konkretisiert wird demnächst die Vergabe weiterer Themen für Magisterarbeiten und Dissertationen, auch werden Universitätsseminare in Ravensbrück geplant.



Ausblicke

Das Frühjahr 1995 wird, wie schon erwähnt, für die Realisierung der Neukonzeption eine wesentliche Zäsur darstellen. Am 28. April 1995 jährt sich zum 50. Mal der Tag der Befreiung dieses größten Frauen-Konzentrationslagers. Es ist zugleich jener Zeitpunkt, der für die jüngsten Ravensbrückerinnen den Eintritt in das achte Lebensjahrzehnt bedeutet. Sie, die Ravensbrückerinnen, möchten diesen besonderen Tag zu einer Begegnung miteinander in der Mahn- und Gedenkstätte werden lassen. Das "Internationale Komitee Ravensbrück" wird diesen Tag gleichwohl nutzen, um die alljährlich stattfindende Sitzung in der Gedenkstätte Ravensbrück abzuhalten. (In diesem Jahr fand diese Sitzung in Oslo statt, 1994 wird Barcelona Tagungsort sein.) Der Wunsch des IKR, 1995 in Ravensbrück zu tagen, ist von Oslo an die Regierung des Landes Brandenburg herangebracht worden wie auch das Anliegen, das Datum der Befreiung mit einer internationalen Pèlerinage zu verbinden.

1995 werden zahlreiche europäische Gäste in Fürstenberg/Ravensbrück erwartet, Gäste, die den Umgang des demokratischen Deutschlands mit seiner Geschichte zur Kenntnis nehmen werden, und dazu gehören die Gedenkstätten.

Die Einbeziehung eines ersten Abschnitts des ehemaligen KZ-Geländes ist nicht nur Anliegen der Ravensbrückerinnen allein. In gleicher Weise haben dies Vertreter des Zentralrates der Juden, des Zentralrates der Sinti und Roma u. a. bekundet, und es ist nicht zuletzt auch der Wunsch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Gedenkstätte selbst. Es ist selbstverständlich, daß wir dieses Datum auch nutzen möchten, der Befreiung des Lagers eine Ausstellung zu widmen.

Welche konzeptionellen Gedanken liegen diesen notwendigen Vorhaben zugrunde, müssen ihnen vorausgehen, und welche Arbeitsschritte sind bis dahin und darüber hinaus vonnöten? Die Realisierung aller künftigen Vorhaben wird von der Unterstützung des Landes Brandenburg und der Bundesregierung für die "Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten" abhängen. Der derzeitige Gedenkstättenbereich umfaßt ein

Areal von 3,5 Hektar. Er wird in den kommenden Jahren um das ursprüngliche Gelände des einstigen Frauen-KZ mit etwa 60 Hektar zu ergänzen sein.

Der als erster Abschnitt öffentlich bis 1995 begehbar zu machende Teilbereich umfaßt ungefähr ein knappes Viertel dieser Gesamtfläche. Auf dieser Fläche befanden sich:

- das parallel zum Kommandanturgebäude stehende Haus für Küche und Duschtrakt;
- die Baracke der Oberaufseherin;
- die von Linden umsäumte Lagerstraße 1 mit dem anschließendem Appellplatz;
- je 10 Blocks zur Unterbringung der Häftlinge, für das Revier, die Wäscherei, Nähstube rechts und links von der Lagerstraße.

Von allen übrigen Gebäuden existiert keines mehr. In den meisten Fällen sind jedoch Fundamente vorhanden.

Die sowjetischen Truppen haben hier nach 1945 mehrere kasernenähnliche Bauten errichtet, neue Straßen angelegt und diese mit verschiedensten Materialien befestigt. Zu dem Gelände zählt gleichermaßen ein großer, rechteckiger, betonüberzogener Exerzierplatz. Auf anderen Teilbereichen waren eindeutig Kraftfahrzeuge in größerer Zahl stationiert; die Verseuchung des Bodens ist offensichtlich.



Herr Bubis trägt sich ins Gästebuch ein
Foto: Henschkel

Die konzeptionellen Vorstellungen zu diesem Gelände beinhalten:

Abriß der "Neubauten", Räumung der Beton- und sonstigen Flächen, Sanierung von Teilbereichen, Erhaltungsschnitt für den gesamten Baumbestand, Freilegung von Fundamenten, Kennzeichnung originaler Standorte, des Wegsystems, einschließlich des Appellplatzes u. a. m.

Es ist keine Rekonstruktion ehemaliger Gebäude, Baracken oder ähnliches vorgesehen. Noch ist das Gelände im Besitzstand des Bundes, was de facto bedeutet, daß die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten noch keinerlei Befugnisse hat, irgendwelche Maßnahmen einzuleiten bzw. durchzuführen. Dennoch wissen wir: dies ist eine Frage der Zeit, die den auszuführenden Arbeiten davonläuft.

Im März 1993 hat die Stadtverordnetenversammlung Fürstenberg das beschriebene, künftige Gedenkstätten-Gelände unter Denkmalschutz gestellt. Als weiteres werden das Siemens-Gelände sowie die ehemalige SS-Wohnsiedlung folgen. Diese große "Schutzhülle" schafft zwar vorerst Beruhigung, nimmt aber nicht die Last nachfolgender Entscheidungen.

Wir haben deshalb zunächst einen sogenannten Rekonstruktionsplan erstellt, der das gesamte Gelände in 10 Abschnitte segmentiert, die im Verlauf der weiteren Jahre geräumt und saniert werden müßten. Dabei sollte die originale Bausubstanz wie beispielsweise die Schneiderei baulich gesichert werden. Oder sollten wir sie dem allmählichen Verfall überlassen?

Zur SS-Wohnsiedlung

Die Satzung der Stiftung sieht die Einrichtung einer Tagungs- und Begegnungsstätte in Ravensbrück vor. Eines der Häuser der SS-Wohnsiedlung böte sich hierfür an. Die Siedlung bietet aber zugleich die einmalige Chance, die Lebensweise von Täterinnen und Tätern an deren authentischen Orten zeigen zu können, nämlich das Wohnen der Aufseherinnen - jede hatte innerhalb eines Gebäudekomplexes eine separate Einraumwohnung - sowie der Kommandanten in ihren Villen. Solche Chance einer musealen Nutzung sollte unseres Erachtens nicht vertan werden.

Für all die genannten Vorhaben der nächsten Jahre bedürfen wir der Diskussion und des Rates erfahrener Kolleginnen und Kollegen.

(Dr. habil. Sigrid Jacobeit ist seit Anfang 1993 Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.)